

[.editorial](#)[.panorama](#)[.angefragt](#)[.brennpunkt](#)[.zeitpunkt](#)[.thema](#)[.exkursion](#)[.praxis](#)[.fortbildung](#)[.forschung](#)[.einblick](#)[.multimedia](#)[.pro & contra](#)[.impressum](#)

zeitpunkt

 [Druckversion](#)

Cooler Typen

Jungen zwischen Realität und Rollenbild

Jungen machen seltener Abitur, wiederholen häufiger eine Klasse und brechen öfter die Schule ab als Mädchen. Diese Erfahrungen hat auch das Reichenbach-Gymnasium in Ennepetal gemacht. Deshalb gibt es dort seit einigen Jahren spezielle Projekte zur Jungenförderung.



Auch wenn es nicht so aussieht, hier geht es um Zuverlässigkeit und Teamfähigkeit: Schüler aus dem Kunsthandwerkskurs am Reichenbach-Gymnasium

Staubige Luft wirbelt durch den Werkraum des Reichenbach-Gymnasiums im westfälischen Ennepetal. Elf Jungen, die an dem kunsthandwerklichen Jungenprojekt „ProYou“ teilnehmen, lachen und reden laut durcheinander. Mit Meißel, Hammer und Feile machen sich die 13- bis 15-Jährigen an weißen Mauersteinen zu schaffen. Aus jeweils zwei der leicht zu bearbeitenden Brocken aus Porenbeton soll eine Vogeltränke entstehen. Christoph steht an einem der massigen Holztische. Er setzt den Meißel an, um die Kuhle in seinem Stein zu vertiefen: „Ich hätte nicht gedacht, dass wir so etwas bauen können. Wir wussten ja gar nicht wie das geht.“ Christophs Aufgabe besteht darin, seinen Stein so zu bearbeiten, dass dieser mit dem seines Partners zusammenpasst. Probeweise halten die Jungen immer wieder ihre Steine aneinander. So können sie erkennen, an welchen Stellen noch Feinarbeit nötig ist.

Wer mit wem zusammenarbeitet, lost Projektleiter Reinhard Gäbel aus. Die Arbeit mit einem nicht selbst gewählten Partner muss funktionieren. Die Jungen müssen Absprachen treffen und einhalten, Konflikte erkennen und lösen. „Regelmäßig reden wir darüber, wie die Zusammenarbeit in den Teams klappt“, erklärt Gäbel, der als freier Kunstpädagoge das Jungenprojekt für das Reichenbach-Gymnasium entwickelt hat.

Tim und Onur arbeiten nebeneinander an der Werkbank. Als Tim über seinen Stein bläst, bekommt Onur den feinen Steinstaub ins Gesicht. Onur lacht und pustet zurück. „Mich würde es nicht stören, wenn Mädchen in diesem Kurs wären“, sagt Tim. Christoph sieht das ähnlich, betont aber: „Ohne Mädchen sind die meisten hier lockerer.“ In diesem Jahr haben sie bereits Lampenschirme und Memoboards gebaut. Während des Elternsprechtags am Ende des Schuljahres sollen die Objekte verkauft werden.

„Jungen reden ganz anders, wenn sie unter sich sind“, bestätigt Reinhard Gäbel. Kommunikation ist wichtig in dem Jungenkurs, denn in dem Projekt geht es vordergründig zwar um das Erlernen handwerklicher Fähigkeiten. Im Kern sollen Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit trainiert werden. Jungen unter sich sind weniger abgelenkt und wollen weniger beeindrucken, beobachtet der Lehrer. „In dieser Atmosphäre sprechen sie offener über Schwierigkeiten.“

Am Reichenbach-Gymnasium wurden spezielle Angebote zur Jungenförderung als ausgleichende Ergänzung zu Maßnahmen der Mädchenförderung eingerichtet: Im Schuljahr 2001/02 entwickelte Lehrer Peter Coßmann einen Jungenförderkurs mit dem Ziel eines Selbstbewusstseins- und Konflikttrainings. Das Jungenprojekt „ProYou“ wird seit zwei Jahren angeboten.

Obwohl sich Mathematiklehrerin Margret Kleine-Brüggeney mit pauschalen Urteilen zurückhält, beobachtet sie, dass 13- bis 15-jährige Jungen eher durch niedrige Anstrengungsbereitschaft und fehlende Teamfähigkeit auffallen. Mädchen sind in diesem Alter oft zuverlässiger und motivierter. Und ihr Verhalten ist immer mehr zum Maßstab geworden. Verhaltensweisen von Jungen werden in der heutigen Zeit stärker kritisiert als früher. „Sie gelten schnell als aggressiv, auch wenn es sich nur um harmlose Raufereien handelt,“ berichtet Kleine-Brüggeney.

Die großen Bildungsstudien bestätigen die Einschätzung. Dass Jungen eigene soziale Probleme und spezifische Lernschwierigkeiten haben, wird spätestens seit den Ergebnissen der PISA-Studie 2000 diskutiert. Jungenförderprojekte, wie etwa der bundesweite Berufsorientierungstag „BoysDay“ als Pendant zum „GirlsDay“, finden immer mehr Zulauf.

Neue Perspektiven für Jungen und Mädchen

Fachkongress für Lehrerinnen und Lehrer am 13. Oktober 2007 in Köln

www.partner-fuer-schule.nrw.de/fsf_jungenundmaedchen.php

Die PISA-Autoren bescheinigen den Jungen zwar in den klassischen Männerdomänen Technik, Computerwissen und Naturwissenschaften bessere Kenntnisse. Es fehlt aber an sprachlichen und an Lesekompetenzen. Die Experten sind sich außerdem einig: Jungen fallen in der Schule häufiger durch ihr Sozialverhalten auf. Hinzu kommt, dass laut nationalem Bildungsbericht von 2006 zwei Drittel der Schulabbrecher männlich sind. Auch die Wahrscheinlichkeit, eine Klasse zu wiederholen, ist für Jungen in allen Jahrgangsstufen höher.

Mädchen und Jungen haben aber laut einer Studie, die der Psychologe Joachim Tiedemann und der Pädagoge Günter Faber bereits in den neunziger Jahren veröffentlicht haben, zu Beginn der Grundschulzeit vergleichbare kognitive Voraussetzungen. Welche Umstände führen dann zu unterschiedlichen Lernkarrieren?

Erklärungsansätze gibt es viele. Einen davon liefert der Bielefelder Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann, Autor der Shell-Jugendstudie 2006. Hurrelmann erklärt die verminderte Leistungsfähigkeit von Schülern vor allem mit bestehenden Stereotypen: „Männliche Tugenden wie körperliche Kraft, Durchsetzungsstärke und Überlegenheitsstreben vermitteln den Jungen ein unrealistisch hohes Selbstwertgefühl. Wenn sie dann wider Erwarten auf Schwierigkeiten stoßen, hat das eine fatale Wirkung. Oft sind sie dann so frustriert, dass sie ihren Ansporn durchzuhalten verlieren.“

Das bestätigt auch Miguel Diaz, Projektleiter des Büros *Neue Wege für Jungs*: „Traditionelle Rollenmodelle behindern effektives Lernen.“ Diaz koordiniert bundesweit Seminare und Workshops, die Jungen bei der Berufs- und Lebensplanung helfen. Ziel ist es, Jungen dabei zu unterstützen, ihre männliche Rolle zu finden, diese flexibler wahrzunehmen und damit u. a. auch ihr Berufswahlspektrum zu erweitern.

Diaz beobachtet, „dass viele Jungen sich selbst im Weg stehen. Sie stehen unter ‚Coolnessdruck‘ und schränken damit ihre Leistungsbereitschaft und -fähigkeit stark ein. In der Klasse aufzuzeigen, gilt vielen als streberhaft. Aus dem gleichen Grund lesen Jungen auch weniger. Lesen ist für sie eine Mädchensache.“

Bücher für Jungen attraktiver zu machen ist das Ziel zahlreicher Projekte zur

„...aber für Jungen charakteristisch zu machen, ist das Ziel zukünftiger Projekte zur Leseförderung. Versucht wird, Jungen mit Abenteuer- statt mit Familiengeschichten zu locken. Das sind gute Ansätze, findet Klaus Hurrelmann, ist aber überzeugt, dass neben der technischen Ebene auch an der psychischen Ebene gearbeitet werden müsse: „Jungen brauchen eine Neuorientierung ihrer Identität. Im Ergebnis kann der Machomann ruhig weiter existieren, aber es sollte neben ihm andere erstrebenswerte moderne Identifikationsfiguren geben, jenseits von Rollenklischees.“

Jungen dabei unterstützen, ihre Berufswahl und ihre eigene Rolle unabhängig von Klischees zu definieren, will auch Reinhard Gäbel am Gymnasium in Ennepetal: „Gestalterische und ästhetische Fragen sind den meisten Jungen meiner Klasse erst mal fremd. Umso mehr freue ich mich, wenn ich erlebe, wie detailverliebt sie bei der Arbeit sind.“

Das Projekt „ProYou“ ist bei Schülern sehr beliebt. In diesem Jahr mussten sogar einige Bewerber abgelehnt werden. „Wir werden den Kurs aber auch im nächsten Jahr anbieten“, versichert Kleine-Brüggeney. „In diesem Jahr werden wir die Auswirkungen auf die Leistungen der Schüler überprüfen. Wir gehen aber davon aus, dass wir unser Hauptziel, die Schüler zu mehr Übernahme von Verantwortung für den eigenen Lebensweg zu bewegen, erreichen.“ Von dem Projekt profitieren Christoph, Onur, Tim und ihre Mitschüler schon heute. Während er seinen Stein untersucht, verrät Christoph: „Ich mag die Leute in diesem Kurs sehr, und außerdem können wir mit dem Verkauf der Objekte auch noch Geld verdienen.“

Nina Braun

„Wir brauchen Männer und Frauen in der Erziehung“



forum schule: Können Jungen besser lernen, wenn sie unter sich sind?

Wassilios Fthenakis: Projekte, die Mädchen und Jungen kurzzeitig trennen, haben ihre Berechtigung. Generell bin ich aber der Ansicht, dass es die Entwicklung besser fördert, wenn Kinder zusammen lernen. Dann ist das Spektrum der Differenzen größer, die wir für Lernerfahrungen nutzen können. Jedes Kind hat Stärken und Schwächen. Wenn Jungen und Mädchen in einer Gruppe respektvoll miteinander umgehen, können sie durch das Zusammenlegen ihrer Stärken mehr erreichen.

fs: Ist der große Anteil von Frauen im Bildungsbereich ein Problem?

Fthenakis: Ja, denn das, was für die Schüler wichtig ist, gilt auch für die Lehrkräfte. Wir brauchen Männer und Frauen in der Erziehung. Männer bieten Kindern ein ganz anderes Verhaltens- und Identifikationsmodell, vom Erscheinungsbild bis zum Spielstil, der bei Männern von vielen Aufregungsmomenten geprägt ist. Im Gegensatz dazu haben Frauen ein monotoneres Spielmuster.

Einen Artikel von Fthenakis mit „Neuen Überlegungen zur Entwicklung der Geschlechtsidentität“ können Sie in der September-Ausgabe von „Schule NRW“ nachlesen.

▲ © forum schule